

*A History of the Czechoslovak Republic 1918—1948. Hrsg. von Victor S. Mamatey und Radomír Luža.*

Princeton/USA 1973, 534 S.

Unter Federführung des 1917 in den USA geborenen slowakischen Historikers V. S. Mamatey und des aus Mähren stammenden Radomír Luža haben 14 Autoren — mehrheitlich dem tschechischen und slowakischen Exil von 1948 zugehörig — den Versuch unternommen, eine neue Geschichte der Tschechoslowakei für die englischsprechende Welt zu schreiben. Von deutscher Seite sind Gotthold Rhode/Mainz, Jörg K. Hoensch/Tübingen und J. W. Bruegel/London mit Beiträgen vertreten. Das Buch ist all jenen tschechischen und slowakischen Historikern gewidmet, die sich in der Vergangenheit bemüht haben, die Geschichte so zu schreiben, wie die

Dinge sich wirklich zugetragen haben. Doch bereits der Titel des Werkes durchlöchert das hohe Ethos der Widmung. Den meisten Autoren muß allerdings bescheinigt werden, daß sie sich trotz der zeitlichen Nähe um die Wahrheit bemüht haben. Dies ist ganz besonders in Hinblick auf das slowakische Volk geschehen. Andere auf dem Gebiet der Tschechoslowakei lebende Völkerschaften werden aber nicht mit dem gleichen Maß gemessen. Auch wird vom Faktum der „Slowakischen Republik“ stets nur abwertend als vom „sog. slowakischen Staat“ gesprochen, während man andererseits den 1938 zurückgetretenen ČSR-Staatspräsidenten E. Beneš stets nur als „Präsident“ bezeichnet, obwohl er im Exil nicht Staatspräsident war. Bei einigen Autoren beeinträchtigt der allzu sichtbare „tschechoslowakische“ Standpunkt die objektive Darstellung. Dies zeigt, daß es selbst noch mit dem zeitlichen Abstand einer ganzen Generation, und trotz vieler neuer historischer Erkenntnisse, dennoch schwer fällt, Fakten zur Kenntnis zu nehmen und sich von subjektiven persönlichen Eindrücken zu lösen. Für die englischsprachende Welt stellen die zahlreichen tschechoslowakischen Quellenbezüge sicherlich eine große Bereicherung dar. Andererseits ist zu bedauern, daß deutsche Quellen höchstens in der im Anhang befindlichen Auswahlbiographie zu finden sind. Warum das Buch mit 1948 und nicht etwa mit 1968 (50 Jahre Tschechoslowakei — Föderalisierung der ČSSR — Okkupation) schließt, ist unverständlich, nachdem es erst 1973 gedruckt wurde.

Das Buch besitzt entsprechend der historischen Entwicklung eine Dreigliederung. Der erste Teil umfaßt die Vorkriegtschechoslowakei von 1918—1938 mit Beiträgen von V. S. Mamatey (Gründung der Republik), Václav L. Beneš (Die tschechoslowakische Demokratie und ihre Probleme 1918—1920), V. S. Mamatey (Die Entwicklung der tschechoslowakischen Demokratie 1920—1938), J. W. Bruegel (Die Deutschen in der Vorkriegtschechoslowakei), Zora P. Pryor (Wirtschaftliche Entwicklung in der Zwischenkriegszeit), Piotr S. Wandycz (Die Außenpolitik E. Benešs 1918—1938) und Keith Eubank (Das Münchner Abkommen). Der zweite Teil trägt den Titel „Okkupation, Krieg und Befreiung 1938—1945“ und ist, historisch gesehen, mit dieser Bezeichnung nicht tragbar, weil nur die tschechischen Gebiete in diesem Titel Berücksichtigung finden, nicht aber der „Sudetengau“ und die „Slowakische Republik“, die beide nicht okkupiert wurden. Als Beiträger zeichneten Theodor Prochazka (Die Zweite Republik 1938—1939), Jörg K. Hoensch (Die slowakische Republik 1939—1945), Gotthold Rhode (Das Protektorat Böhmen und Mähren 1939—1945), Edward Taborsky (Exilpolitik 1939—1945), Radoimir Luža (die tschechische Widerstandsbewegung) und Anna Josko (Die slowakische Widerstandsbewegung). Beiträge über die Sonderentwicklung im Sudetengau, die Karpatenukraine sowie die tschechische Kollaboration fehlen. Im dritten Teil des Buches wird die Nachkriegtschechoslowakei von 1945—1948 behandelt. Nur drei Beiträge sind diesem Zeitraum gewidmet: R. Luža (Die Tschechoslowakei zwischen Demokratie und Kommunismus), Ludvík Němec (Die „Lösung der Minderheitenprobleme“) und Jan M. Michal (Wirtschaftliche Nachkriegsentwicklung). 13 Fotos und 5 Karten sowie eine Auswahlbiographie runden den Band ab. Mehrere Autoren versuchen in verschiedenen Beiträgen den slowakischen Standpunkt gut herauszuarbeiten. Ein gleiches Bemühen ist gegenüber den Sudetendeutschen oder

Madjaren leider nicht festzustellen. Während Mamatey z. B. die von tschechischer Seite gerne benützte Redeweise vom „Völkerkerker Österreich“ gar nicht gelten läßt, hat er andererseits kein Gespür für die politische Langzeitwirkung der gegenüber den Sudetendeutschen am 4. März 1919 begangenen Blutbäder. Daß man 1919 im Bereich der böhmischen Länder mit allen Mitteln das imaginäre „historische Recht“ auf Kosten des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen durchsetzte, im Bereiche Nordungarns dieses historische Recht der Ungarn aber leugnete und dort das Selbstbestimmungsrecht forderte, hat nicht einer der Autoren herausgearbeitet. Welch riesigen wirtschaftlichen und damit auch steuerlichen Anteil die Sudetendeutschen in der Vorkriegtschechoslowakei besaßen, ist aus keiner der vielen statistischen Aufstellungen zu ersehen. Das Bild der Sudetendeutschen wird dadurch verzeichnet. Warum die Wirtschaftskrise und die hohen Arbeitslosenzahlen sich bei den nichttschechischen Bevölkerungsteilen politisch so katastrophal auswirkten und teils zur massierten Auswanderung, teils zu einer politischen Umorientierung führten, zeigt keiner der Autoren auf. Warum der deutsche Aktivismus als Feigenblattpolitik Schiffbruch erleiden mußte, findet bei keinem der Autoren eine Erklärung. Daß auch in diesem Buch die so gewichtige „Nečas-Mission“ vom 16. September 1938 nach Paris keine Erwähnung findet, ist nicht erklärlich, obwohl der erste Satz des Abkommens von München auch auf sie ungenannt hinweist. Von besonderem Interesse ist der Beitrag von J. W. Bruegel, da er, ähnlich wie die Autorin Josko, vielfach Gefühle und Abneigung sprechen läßt. Heute ist es längst unbestritten, daß das tschechische Volk und z. T. sogar gewisse seiner Gruppen (z. B. Legionäre) praktisch nicht wenig privilegiert waren (S. 176). Es war eben das Grundprinzip der undemokratisch zustande gekommenen und aufoktroierten Verfassung von 1920, daß die Nichttschechen ihr zahlenmäßiges Übergewicht politisch nie zur Geltung bringen konnten und dadurch eine Verfassungsänderung unmöglich war, was den Staat schließlich in den Abgrund führte. Die „Sudetendeutsche Heimatfront“ von allem Anfang an als „nur wenig getarnte Nazipartei“ hinzustellen, geht nicht an. Die tatsächliche Bedeutung der deutschen aktivistischen Minister hätte Bruegel am besten an der späteren negativen Stellungnahme von E. Zajiček, der bis 1938 Prager Minister war, messen können (S. 181). Völlig widersprechen muß man Bruegel, wenn er behauptet, daß er „den stärksten Beweis der fairen tschechoslowakischen Nationalitätenpolitik“ in der Bereitschaft jener Deutschen sieht, die im September 1938 bereit waren, für die Verteidigung der ČSR zu kämpfen (S. 181). Da gaben wohl ganz andere Gründe den Ausschlag. Auch andere Behauptungen Bruegels halten einer näheren Untersuchung nicht stand. Kann man den Beitrag über Benešs Außenpolitik von 1918—1938 billigen, merkt man den Ausführungen von E. Taborsky allzusehr an, daß er jahrelang Benešs Vertrauter war und die Ereignisse auch heute noch so hinstellt, wie es sein Meister tat, vor allem keine befriedigenden Aussagen über die für die folgenden Jahre so schicksalsvollen Verhandlungen vom Dezember 1943 in Moskau macht. Taborsky verneint für Benešs Exil-Außenpolitik eine andere Möglichkeit als die der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den Kommunisten. Daß es die der Zusammenarbeit mit der Jakschgruppe in London und einen auf wirklicher Gleichberechtigung abgestellten Neubeginn mit den Sudetendeutschen gegeben hätte, darauf

kommt er nicht (S. 342). Die Abhandlung über die Slowakische Republik ist recht aufschlußreich, doch muß man sich auch hier fragen, warum man nicht einem ehemaligen Repräsentanten dieses Staates die Möglichkeit zur historischen Darstellung gegeben hat. Trotz aller Abhängigkeit war diese Republik dennoch seit 1000 Jahren wieder ein slowakischer Staat, der bis heute psychologische und politische Nachwirkungen zeitigt. Vielleicht ist über zwei grundsätzliche slowakische Entscheidungen (30. 10. 1918 Turč. Sv. Martin und 6. 10. 1938 Sillein) auch einmal ein demokratischer Vergleich erlaubt: 1918 entschied eine Handvoll Selbsternannter, 1938 das überwiegende Gros der Parlamentarier! Rhodes Ausführungen über das Protektorat entsprechen dem Stand der Forschung. Inzwischen ist durch General F. Moravec klargelegt, daß der Befehl zur Ermordung Heydrichs von E. Beneš kam (F. Moravec: Master of Spies, S. 210). Darin wird auch Rhodes These vom mangelnden Widerstand unterstrichen. Zu Lužas Ausführungen über den tschechischen Widerstand kann man als Ergänzung nur V. Mastnýs Buch über das Protektorat empfehlen (The Czechs Under Nazi Rule).

Den von sowjetischen Partisanen vorzeitig ausgelösten Aufstand im August 1944 in der Mittelslowakei schildert Anna Josko mit mehr Herz als kritischer Einstellung und verzeichnet dadurch nicht wenig. Ihr entgeht auch, daß Šmidke und Ferjenčík Anfang August 1944 zwei völlig verschiedene Aufstandsplanungen nach Moskau brachten! Da die Slowakei bis zum Aufstand nicht von deutschen Truppen besetzt war, ist auch eine „Beseitigung des deutschen Jochs“ (S. 377) schlecht möglich, zumal Präsident Tiso die Deutschen erst nach Beginn des Aufstandes gegen die Partisanenübergriffe ins Land rief. Richtig ist, daß der sowjetische Partisanenführer Veličko den Aufstand vier bis fünf Monate zu früh vom Zaune brach und dadurch seine Niederlage herbeiführte. Damit ergibt sich aber auch die Frage, ob ein derartiger Aufstand einen Sinn hatte. Trotz der von den Partisanen verübten Übergriffe und Metzereien wird z. B. nichts gesagt über die Massenerschießungen im September 1944 in Glaserhau bei Kremnitz, wo etwa die gleiche Anzahl von Menschen getötet wurde wie in Lidice. Den slowakischen Aufstand als größere Widerstandsleistung als die Partisanentätigkeit in Jugoslawien hinzustellen, ist sehr vermessen (S. 383).

Wie man den Zeitabschnitt ab Mai 1945, in dem es zweierlei Recht gibt, wo Millionen vertrieben und all ihrer Habe beraubt werden, Hunderttausende den Tod finden, nach „Dekreten“ regiert wird, der tschechische Heimatwiderstand während des Krieges von der zurückkehrenden Auslandsemigration zur Ohnmacht verurteilt wird, Oppositionsparteien nicht zugelassen werden und Haß und Rache regieren, als „demokratisch“ bezeichnen kann, versuchen R. Luža und L. Němec zu erläutern, können aber nicht überzeugen, zumal eine 1945 so hoch gepriesene Demokratie wohl nicht bereits im Februar 1948 in einem „Putsch“ enden kann. Nur am Rande und verzerrt wird die Retributions-Justiz der ersten Nachkriegsjahre dargestellt, die dann in den „Staatsgerichten“ 1948 ihre Fortsetzung fand. Einer der an Argumenten schwächsten Beiträge ist der über die „Lösung der Minderheitenprobleme“, der vor allem die Vertreibung von Sudetendeutschen und Madjaren behandelt, die als „einzige Alternative“(!) hingestellt wird, und das von einem r. k. Priester! Němec schreibt zwar nicht, was den Vertriebenen an

Werten abgenommen wurde, doch daß die Vertreibung dem Staate über 500 Mio Kronen kostete (S. 421). Aufschlußreich ist auch Němec' Standpunkt von der „Kollektivschuld“ der Deutschen (S. 427). Daß bereits seit 1938 tschechische Vertreibungspläne existierten, wird nicht erwähnt; auch nichts über die deutschen Vertreibungsverluste. 1948 ging dann Němec den Weg nach dem Westen. Seine Darlegungen zeigen, daß auch dreißig Jahre nicht ausreichen, um den undemokratischen Geist von 1945 zu tilgen.

Trotz der dargelegten und anderer Mängel stellt das Buch dennoch einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt dar, da zumindest gegenüber den Slowaken mehr historische Gerechtigkeit zu sehen ist, was sich auf die Dauer auch gegenüber anderen auswirken muß. Bedeutsam ist auch, daß westlichen Forschern viele tschechoslowakische Quellen erschlossen wurden. Schließlich soll nicht unterschätzt werden, daß die Emigration zum erstenmal auch deutsche Forscher in einem repräsentativen Sammelband mitarbeiten ließ. Die Buchwidmung war freilich nicht für alle am Werk Beteiligten die maßgebliche Richtschnur für objektive Wertungen.